

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt  
Rieser Tageblatt  
Herausg. Nr. 20.  
Postfach Nr. 52.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und des Amtsgerichts beim Amtsgericht Rieser, des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptamts Meissen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Verlagsamt  
Dresden 1330  
Grafenstra.  
Rieser Nr. 52.

Nr. 213.

Dienstag, 11. September 1928, abends.

81. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 1 mm hohe Grundschrift-Zeile (8 Silben) 15 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Reklametzelle 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Keine Entgelt für die Abdruckung von Anzeigen, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Verantwortliche Redakteur: Herr R. ... Druckerei: ...

## Die traffe Wahrheit.

Man hat Herrn Aristide Briand, Frankreichs Außenminister, sehr oft den Vorwurf gemacht, daß seine Reden zwar stets von einem großen Pathos getragen sind, daß sie aber inhaltlich und sachlich recht wenig ergeben. Nun, jetzt, wo wir die letzte Antwort Briands an den Reichskanzler Hermann Müller vernommen haben, wollen wir es gerne eingestehen: Herr Briand kann auch anders! Er kann auch sachlich sein. Er kann auch Wahrheiten sagen, wenn sie auch nur Wahrheiten französischer Färbung sind. Die Rede Briands war für Deutschland tief entscheidend, sie war die kräftigste Entladung französischer Absichten, der schärfste Schlag gegen den Geist einer Völkervereinigung, der ungeschminkteste Hinweis auf eine Rückkehr zu machtpolitischen Methoden der Vorkriegszeit. Aber sie hatte auch ein Gutes: sie schaffte Klarheit, reifliche Klarheit. Sie schaffte die Gewißheit, was Frankreich beabsichtigt oder, besser gesagt, was es nicht beabsichtigt. Sie schreibt den Schlüsselwort hinter einer Tafel, die anscheinend eine neue Epoche in den Beziehungen Deutschlands zu Frankreich eröffnen will.

Herr Aristide Briand erstreckte sich in den letzten Jahren in nicht nur linksgerichteten deutschen Kreisen einer gewissen Sympathie. Seine Reden, die er bisher hielt, enthielten zwar wenig Handhaben, an die eine deutsche Politik in ihrem Vollen zu einer Verständigung hätte anknüpfen können. Aber sie waren doch schließlich alle mit einem Tone der Verständigungsbereitschaft, des Wohlwollens, kurz gesagt, mit einem Geiste einer nicht zu verkennenden völkervereinlichenden Burchdringung. Das gab vielen Kreisen in Deutschland die Hoffnung, daß man es in Briand mit einer Persönlichkeit zu tun hätte, die zum mindesten ehrlich bereit war, dem Bewußtsein einer Verständigung das zu geben, was er gebrauchte, nämlich das Eingehen auf die Denkart des Gegners, auf die Gesichtspunkte eines tatsächlichen juristischen und moralischen Rechts. So mußte man in Deutschland die Persönlichkeit Briands bewerten, wenn man seine Reden nicht als glatte Heuchelei bezeichnen wollte.

Dieses immerhin vorhandene Aktivkonto Briands in der deutschen Einschätzung ist am Montag, den 10. September in Genf lässig zusammengebrochen. Es gibt heute wohl in ganz Deutschland keine einzige Zeitung, gleichgültig welcher Parteirichtung sie sich verschrieben hat, die nicht die tiefste Enttäuschung ob dieser letzten Ausführungen Briands widerspiegelt. Wenn die Worte, die der französische Außenminister im Saale der Genfer Völkervereinigung sprach, aus dem Munde eines Poincaré oder eines Clemenceau laut geworden wären, so hätte sich kein Mensch in der ganzen weiten Welt darüber gewundert. Es waren zwar nicht dieselben Worte, die Poincaré oder der französische Kriegsminister Painlevé bei ihren letzten Denkschriften gewöhnt hatten, aber es waren Worte, die inhaltlich und sachlich genau dasselbe kundtaten, was die Unverwundlichsten jenseits des Rheins stets als ihre einzige Politik bezeichneten: Abrüstung in der Theorie ja, in der Praxis keineswegs! Briand ist mit dem jetzigen Stand der Abrüstung höchst zufrieden. Denn sie habe ja „große Erfolge bereits erzielt“, die Rüstungen hätten abgenommen, und das Vertrauen sei nicht mehr möglich, das französisch-englische Abkommen sei nur „ein Ausgleich technischer Missverständnisse“, sei also nach der Logik Briands gleichfalls ein weiterer Schritt zur Weltabrüstung.

Was bis zu diesem Punkt die Briandrede wenigstens in ihrem Aufbau und ihrem Gedankengang konsequent gehalten, so brach die Logik der Ausführungen in demselben Augenblick zusammen, wo der französische Außenminister auf die Entlassung Deutschlands zu sprechen kam. Er gibt die reiflose Abrüstung Deutschlands an, behauptet aber im selben Atemzug fast noch, daß Deutschland mit seinen 100.000 Soldaten ein Quaderheer bestehe, das noch zehn Jahre lang zu einer Riesenarmee ausgefüllt werden könne. Zu dem inneren Widerspruch in diesem Satz gesellt sich ein anderer Widerspruch. Briand will ja mit dem Hervorheben eines angeblich bestehenden deutschen Quaderheers nachweisen, wie schwer die Durchführung der Abrüstung für die anderen Nationen sei, die er wenige Augenblicke vorher als schon sehr weit gediehen ansah. Auf der einen Seite behauptet Briand, die Weltabrüstung habe bereits die größten Erfolge gezeitigt, auf der anderen Seite sagt er, daß sie noch nicht weiter gekommen wäre, weil eben noch eine deutsche Gefahr bestände. Worin sieht Herr Briand diese deutsche Gefahr? Er kann sie nicht mit vorhandenen Tatsachen nachweisen, er kann sie nicht mit den Händen fassen oder mit Zahlen umschreiben, aber er kann, und dies vorzüglich, Kombinationen machen: Seht, wie die Deutschen ihre einst auf null reduzierte Handelsmarine in wenigen Jahren aufgebaut haben! Beobachtet, was Deutschland in kürzester Frist trotz seiner wirtschaftlichen Verfallensstadien alles schaffen konnte! Diese deutschen Werte sind Instrumente des Friedens, aber wie leicht können sie zu Instrumenten des Krieges umgewandelt werden! Diese Gedankengänge Briands verdienen es, in jedes deutsche Ohr, in jedes deutsche Herz eingeschämert zu werden. Denn — weil sie arbeiten, weil sie schaffen, weil sie aufbauen, weil sie ihren Lebensstandard verbessern wollen, weil sie trachten, Glanz und Berühmtheit zu besitzeln, eben darum, so sagt die Logik Briands, sind sie gefährlich, sind sie das schwerste Demniss für die Abrüstung! So sprach es Briand, Frankreichs Außenminister, Deutschlands Locarno-partner, der Mann von Thoiry, aus, so redet heute der Staatsmann, der einst mit drohender Stimme die Ra-

## Briands große Rede im Völkerbund.

### Scharfe unberechtigte Angriffe gegen Deutschland.

Genf, 10. September. Der französische Minister des Auswärtigen, Briand, gab zunächst ein sehr starkes persönliches Bekenntnis zum Völkerbund ab, der einzigen Institution, die gegen den Krieg. Jede Verringerung des Vertrauens zum Völkerbund sei ein Verbrechen, das gegen den Frieden gerichtet sei, und niemals werde er sich deshalb dazu hergeben, daß der Völkerbund zu versinken. Eine intellektuelle Pilgerfahrt zurück in die Zeiten der Unruhe und Unbeständigkeit, in denen der Völkerbund gegründet wurde, zeige am besten, was durch den Völkerbund erreicht wurde, ohne dessen Hilfe sich der französische Außenminister mit den deutschen Regierungsvertretern nicht regelmäßig treffen, ohne den es keinen Locarno-Pakt und keinen Pakt von Paris geben würde.

Briand wandte sich dann unter deutlichen Anspielungen auf das Rheinlandproblem, das er jedoch nicht nannte, direkt an den deutschen Reichskanzler, um anzudeuten, daß die in gewissen Ländern vorhandene Ungebuld durchaus verständlich sei. Hier in Genf sei aber nicht die Internationale einer Partei, sondern die Internationale der Nationen und Völker an der Arbeit, und wenn sich Schwierigkeiten und Hindernisse einstellten, so sei das Besondere, daß man das gemeinsame Ziel vor Augen habe. Wenn man auf dem richtigen Wege sei, und der Völkerbund sei auf diesem Wege, so komme man zum Ziele.

Briand erklärte dann weiter, eine Gesellschaft von 50 Nationen sei naturgemäß langsam, langsam und vorsichtig vorwärts zu gehen, um einen tödlichen Sturz zu vermeiden. Wenn man ihm den Vorwurf gemacht habe, daß er rascher mit den Worten als mit den Taten sei, und wenn auch der Reichskanzler eine solche Wendung in seiner Rede gebraucht habe, so sei er demgegenüber sehr empfindlich, da er glaube, diesen Vorwurf nicht verdient zu haben. Locarno-Pakt und Kellogg-Pakt seien keine Worte, sondern Taten. Der ungeduldigen öffentlichen Meinung müsse man zu verstehen geben, daß die Erfüllung ihrer Wünsche auf dem Wege des Völkerbundes ist. Man frage viel, warum trotz Locarno- und Kellogg-Pakt die Abrüstung immer noch nicht verwirklicht werde. Man müsse sich hüten, daß man bei Schaffung solcher Funktionen plötzlich in einen Abgrund stürze. Es sei nicht richtig, daß die Rüstungen gegenüber früher erhöht wurden. Mit einer deutlichen Anspielung auf Sowjetrußland sagte Briand, nur ein einziges Land in Europa weise einen gewaltigen Zuwachs an Rüstungs- und Menschenmaterial auf. Wenn der Reichskanzler sagte, daß Deutschland die Abrüstung vollzogen habe, und frage, warum unter diesen Umständen die anderen und namentlich Frankreich nicht auch abrüsten, so müsse er sagen, daß der jetzige Zustand erst seit zwei Jahren bestehe und vorher die Dinge weitestgehend anders gelegen haben. Wenn früher die Abrüstungsarbeiten geheimer waren, so nur deshalb, weil gewisse Staaten nicht die Hilfe gezeigt haben, die für die Erfüllung ihrer Verpflichtungen notwendig gewesen wäre. Es bedürfte dringender Vorstellungen, um das Ergebnis schließlich zu erzielen. Freilich bestehen in allen Volksgemeinschaften Strömungen, die nicht immer geneigt sind, die Regierungsanordnungen anzuführen. Es gibt kein Volk, das völlig abgerüstet ist. Auch von Deutschland, mit einer so vorzüglichen Cadre als Meer, mit einer so prächtigen Weidwiesenreserve, mit einer solchen Aktions- und Organisationsfähigkeit kann man nicht sagen, daß es vollkommen abgerüstet sei. Ein so mächtiges Land mit einer solchen Industrie, mit solchen Möglichkeiten, mit dem erfindertischen Geist einer Klasse, die keine Handelsmarine mehr beschaffen und läßt war, durch kein konstruktives Genie bereits heute wieder eine Handelsmarine zu haben, die zu den ersten der Welt zählt, kann ebenso wie bei der vergangenen Katastrophe schnell wieder ihren Erfindergeist für Rüstungszwecke umstellen.

nomen und die Rüstungsgewerbe beschäftigt haben wollte, der sie heute haben will, weil Deutschland arbeitet und sich behaupten muß.

Was notwendig ist, ist der Wille der Völker, ihre Fähigkeiten und ihre Gaben in den Dienst des Friedens zu stellen. Der Friedenswille muß da sein und dieser ist eine sachte Blüte, die entsprechend gepflegt werden muß, damit sie nicht welken soll. Aus der Atmosphäre, die hier geschaffen werden muß, ziehen alle Beteiligten ihren Nutzen. Diese Arbeit aber muß von dem Vertrauen der Völker begleitet sein, sonst verfallt man der Anarchie. Die Internationale der Völker besteht heute in Genf und an dem Tage, wo sie untergehen würde, müßte man mit einer granatartigen Ummwälzung rechnen, die die ganze heutige Kultur unter sich begraben würde.

Für den Beweis des guten Willens zur Angleichung der Interessen führt Briand das englisch-französische Flottenabkommen an, das nicht einmal ein Kompromiß sei, sondern nur eine Angleichung der Gesichtspunkte bedeute, die die Möglichkeit für den Fortschritt der Arbeiten des vorbereitenden Abrüstungsausschusses schaffen soll. Wir haben kein Glück damit gehabt, denn sofort sei man mit Mißtrauen und Verdächtigungen umgeben worden. Wie der Reichskanzler, so wolle jeder die Abrüstung im Sinne des Artikels 8 des Pactes. Es wäre eine Enttäuschung für jeden, der sie nicht wolle. Was in diesem Artikel geschrieben sei, müsse durchgeführt werden, das heißt, die Länder müßten ihre Abrüstung in Übereinstimmung mit ihrer Sicherheit realisieren. Bereits jetzt sei ein großer Teil der Verpflichtungen erhoben, denn das Rüstungs-Detachement sei endlich eingeteilt. Die Idee, nur zu rufen, um immer härter zu sein als der Nachbar, sei aufzugeben. Die Zeit des Vertrauens sei dank der Arbeit des Völkerbundes vorbei und es gebe heute in der ganzen Welt keine Regierung und kein Parlament, das die Aufrüstung oder eine Erhöhung der Dienstpflicht vorschlagen könnte. Die Völkervereinigung dürfe es sich als Ehre anrechnen, daß der Abrüstungsgebaude immer mehr Gestalt gewinnt. Briand erinnerte in diesem Zusammenhang auch an die Arbeit des Reichsaussenministers Dr. Stresemann, dessen Fernsein er unter dem Beifall der Versammlung beklagte.

Schließlich ging Briand dann auf das Rüstungsproblem ein, um zu erklären, daß der Völkerbund diese heikle Frage bestimmt nicht in den Hintergrund treten lassen werde. Das Rüstungsproblem bestehe aber nicht erst seit der Kriegszeit. Vor dem Kriege konnte man 100 Millionen Minderheiten zählen, um deren Stimme sich aber niemand gekümmert hat, weil es keinen Völkerbund gab. Heute aber zähle man nur 20 Millionen und man kann nicht sagen, daß sich der Völkerbund mit ihnen nicht gewissenhaft beschäftigt. Auf keinen Fall dürfe dieses heikle Problem an Erschütterungen der Regierungen führen und die Arbeiten des Völkerbundes bedrohen. Es dürfe sich auch nicht zu einem neuen Faktor der Unsicherheit auszuwaschen, denn der Frieden müsse alles beherrschen, und wenn sich einzelne berechtigte Forderungen ergeben sollten, so würde er ihnen dennoch Schweigen gebieten, sobald sie den Frieden zu erschüttern geeignet wären. Die Abrüstung, so schloß Briand, müsse geregelt werden, und was im gegenwärtigen Augenblick zu regeln ist, kann und muß geschehen. Heute haben die Völker die Rüstungskosten bereits nicht mehr zu fürchten, aber die Atmosphäre der Sicherheit und des Friedens darf, wenn auf diesem Wege weitere Fortschritte gemacht werden sollen, nicht durch irgendwelche unbedachten propagandistischen Aktionen gefährdet werden.

Die Rede Briands fand im Saal und auf den Tribünen sehr lebhaften Beifall. Zahlreiche Delegierte beglückwünschten den französischen Außenminister. Bei der deutschen Delegation rührte sich nach dieser Rede verständlicherweise keine Hand. Auch bei verschiedenen anderen Delegationen, besonders bei denen der nordischen Länder, war kaum ein Beifallszeichen zu entdecken.

Beitrag" berichtet, ein 18jähriges Mädchen, das bisher nicht zu den Eltern zurückgekehrt ist, vermisst.

### Grubenunfall. — Zwei Todesopfer.

Stahfurt. Auf dem Tagebau der Gewerkschaft Jakobgrube in Breußisch-Börneke kürzte der 28 Jahre alte Bergmann Sobry aus Löberburg bei einer Revision des Wasserstands in den Schacht hinab und fand den Ertrinkungsstod durch giftige Gase. Der 22jährige Steiger Sildebrand aus Stahfurt fand bei dem Versuch, ihn zu retten, ebenfalls den Tod.

### Der Vormarsch der indonesischen Armee.

Schanghai. Der Oberbefehlshaber der Kwangsi-Truppen, Weltchunghi, bemächtigte sich am Sonnabend im Kampf gegen die Reste der Tschili- und Schantungarmee durch eine Vintreffungsbewegung der Eisenbahnlinie Tientsin-Wulden. Er nahm dann die Stadt Jungtai ein und zwang den General der Nordtruppen Tschoujun, Lutai zu räumen. Nach weiteren Meldungen haben sich die Tschili- und Schantungstruppen hinter Langshan zurückgezogen. Die nationalitische Armee erreichte gestern abend diese Stadt; sie ließ das ausländische Viertel und das Bergwerksgelände beiseite liegen und drang in die chinesische Stadt ein, wo die ganze Nacht gekämpft wurde. General Weltchunghi reichte gestern abend in Beale mehrere ausländischer Offiziere an die Front ab.

### Der Schiffsunfall vor Blankenele.

Zusammenstoß drei Vermisste.

Nitona. (Funkpr.) Wie jetzt zu dem Zusammenstoß zwischen den Dampfern „Königin Luise“ und „Cornwood“ auf der Elbe vor Blankenele amtlich festgestellt ist, werden außer dem bereits als Vermisste gemeldeten Vorkursen Stabschef noch die Kontrahentin Fischer aus Elmhorn, und das Dienstmädchen Müller aus Wedel vermisst. Während von den beiden erlitten teilteit, daß sie auf dem Dampfer „Königin Luise“ waren, konnte dies von der letztgenannten nicht genau festgestellt werden; da das Mädchen aber am Sonntag abend zu dem Feuerwerk ging und bisher nicht zurückgekehrt ist, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß auch sie ein Opfer des Zusammenstoßes wurde. Von den sechs Verletzten konnten vier gestern aus dem Krankenhaus entlassen werden; die übrigen beiden Frauen werden voraussichtlich heute entlassen werden.

Limshorn. (Funkpr.) Unter den Fabrikanten des Dampfers „Königin Luise“, der am Sonntag auf der Elbe vor Blankenele mit dem englischen Kohlendampfer „Cornwall“ zusammengefahren ist, haben sich auch mehrere Limshorner. Von diesen wird, wie die „Limshorner